

L'Institut Botanique Alpin du Lautaret*

Von R. Ruffier-Lanche, Grenoble

Der 8. Jahresbericht des damaligen „Vereins zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen“ enthält bereits — Dezember 1908 — aus der Feder seines in der Zwischenzeit verstorbenen Mitgliedes C. Joseph Mayer, München, eine Arbeit „Der Alpengarten auf dem Lautaretpaß und die Flora seiner Umgebung“ — mit einem Bild — und zeigt darin die Pläne und Arbeiten auf, die beinahe 50 Jahre, fast ein halbes Jahrhundert, zurückliegen.

Es ist eine allgemein anerkannte Tatsache, daß der Naturschutz vor allem eine Angelegenheit der Erziehung der Öffentlichkeit ist.

Die Möglichkeit, irgendeinen Gipfel eines unbewohnten Tales oder irgendein unproduktives Sumpfgebiet zu schützen, besteht, vor allem in Westeuropa, nicht in allen interessanten Gegenden, nicht einmal in der Mehrzahl von ihnen. Eine effektive Schonung verlangt eine rigorose, dauernde und überdies kostspielige Überwachung; außerdem darf das betreffende Gebiet für wirtschaftliche Zwecke nicht verwendet werden.

Zudem ist ein derartiges Gebiet, selbst wenn es unter Schutz gestellt ist, niemals ganz sicher vor den Absichten der Konstrukteure von Talsperren, der Industriellen und Touristen, der Landwirte und vieler anderer. Man muß sich auf eine in solchen Belangen schon präparierte öffentliche Meinung stützen können, wenn sich solche Bedrohungen bemerkbar machen.

Die Mehrzahl der in ihrer landschaftlichen Eigenart interessanten Gegenden ist und bleibt der großen Öffentlichkeit verborgen. Aber gerade diese — vor allem in den

* „Le Col du Lautaret“ (2058 m) liegt 87 km von Grenoble und 28 km von Briançon entfernt; er verbindet das Tal der Guisane, die der Durance zuströmt, mit jenem der Romanche. Nach nur 8 km der Wegstrecke sind wir am Col du Galibier (2658 m) angelangt, dem Verbindungsstück zwischen dem Col du Lautaret mit dem Tal der Maurienne. Durch das Tal der Romanche ist der Lautaret mit dem mittleren Tal der Isère oder Graisivaudan verbunden.

Der „Col du Lautaret“ ist somit der Schlüsselpunkt der vier großen französischen Alpengebiete: Brançonnais (im Südosten), Maurienne (im Nordosten), Grandes-Rousses (im Nordwesten) und Oisans (im Südwesten).

Die nächstgelegenen Eisenbahnstationen sind Grenoble: 87 km und Briançon: 28 km. Im Sommer bestehen täglich 2—3 Omnibus-Verbindungen zwischen diesen beiden Städten. Zu den anderen Zeiten (mit Ausnahme von Ende Dezember bis Ende März, in denen jeder Verkehr des Winters wegen eingestellt ist) gibt es nur einen Kurs, und zwar nur so lange, als die Paßstraße befahrbar ist.

Von Grenoble (214 m) aus geht es über Pont-de-Claix (8 km) in Richtung des Drac und der Romanche und dann weiter nach Vizille (16 km).

Nachdem man Séchilienne (24 km; 356 m) verlassen hat, beginnen die Schluchten der Romanche und wir erblicken erstmals die schönen Blüten des Lawendel. In den Talgründen von Livet befinden sich zahlreiche elektro-chemische Werke.



*Laboratoriumsgebäude (von Süden) mit
einem Teil der Gartenanlagen.*

*Links d. Hauses: Col du Galibier 2644 m
Rechts d. Hauses: Grand-Galibier 3229 m*



*Laboratoriumsgebäude (von Osten) gegen das Romanche-Tal. Blick auf La Meije 3982 m
und Bec de l'Homme 3456 m*

Aufnahmen: Pierre Thonon, Paris

romanischen Ländern — ist über die Probleme des Naturschutzes sehr wenig informiert. Es handelt sich dabei um Probleme, von denen sie nicht nur nicht die Bedeutung, sondern nicht einmal die Existenz kennt. Seit einigen Jahren bemüht man sich sehr, Propaganda für die Idee des Naturschutzes zu machen. Diese Propaganda wird jedoch nur in Spezialschriften veröffentlicht oder betätigt, die vor allem jene Leser erreichen, die an sich schon von der Sache überzeugt sind.

Das Bestehen eines alpinen botanischen Gartens, wie der unseres Instituts, der dem Publikum an einem sehr begangenen Ort offensteht (mehr als 6000 Besucher im Jahre 1955), kann viel dazu beitragen, die uns alle berührenden Gedanken zu verbreiten und zunächst das Interesse an den verschiedenen Aspekten der Natur zu wecken. Diese Möglichkeit besteht um so mehr, als dieser Garten in einem der seltenen floristischen Gebiete liegt, in denen in Europa noch etwas zu schützen ist, und daß der Garten sogar von Leuten besucht wird, die es am nötigsten haben, „erzogen“ zu werden.

Ich stehe auf einem besonders günstigen Platz, um zu sehen, wie wenig Leute es gibt — abgesehen von jenen, die durch ihr Studium damit in Verbindung stehen —, die von Naturwissenschaft etwas verstehen oder wenigstens ein Interesse daran zeigen. Die Botanik ist für sie nur dann interessant, wenn sie irgendwie Bezug hat auf die Medizin, die Ernährung oder die Wirtschaft. Die Frage, welche an uns am meisten gestellt wird, lautet: „Wozu dient das?“ Durch die Verteilung von entsprechend zusammengestellten Merkblättern versuchen wir, die Meinung zu klären; durch die Pracht der Blumen und ihre Auswahl können wir hoffen, den Sinn für die Schönheit und Erhabenheit der Natur und der Naturwissenschaft schlechthin zu verbreiten.

In Bourg d'Oisans (49 km; 720 m) erweitert sich das Tal ziemlich; es ist ehemaliger Seengrund. Die Ebene von Bourg d'Oisans war noch im 13. Jahrhundert zu einem großen Teil mit Wasser bedeckt.

Oberhalb von Bourg d'Oisans senkt sich die Straße, rechts das Tal der Berarde lassend, von neuem bis zu den sehr tiefen und sehr schmalen Schluchten der Romanche (Rampe des Commères und Gorges de l'Infernet).

Bei Freney d'Oisans (60 km; 927 m) erweitert sich das Tal ein wenig und man kommt an den großen Stausee von Chambon (63 km; 1000 m) mit seinen Energie-Stationen vorbei. Waren die Abhänge bis hierher mit Buchen- und Tannenwäldern bedeckt, so beginnen jetzt die Lärchen.

Nachdem man den See von Chambon hinter sich hat, gelangt man an eine tiefe Schlucht, genannt Combe de Malaval, sodann nach Fréaux und schließlich nach La Grave (76 km; 1481 m). La Grave liegt am Fuße der Meije (3974 m) und ist eine wichtige Station für den Alpinisten.

Von Villar d'Arène (80 km; 1651 m) bis zum Col du Lautaret führt die Straße empor zwischen weiten Almböden und grünen Weiden, die im Frühling mit Narzissen, Anemonen und Enzian übersät sind.

Der Abstieg vom Col du Lautaret nach Briançon vollzieht sich durch das ziemlich breite Tal der Guisane; rechts des Flusses begleiten uns Lärchenwälder und zur linken Seite finden wir Kiefern.

Briançon (115 km von Grenoble; 1327 m), ehemals eine befestigte Stadt, liegt sehr malerisch am Schnittpunkt der Täler: Guisane (Col du Lautaret), Durance (Col du Mont-Genèvre, 14 km) und Cervyrette (Col Izoard, 20 km).

Im Hinblick auf die Erziehung der breiten Öffentlichkeit glaube ich, daß es nötig ist, einige Erläuterungen über unser Institut und seinen Garten zu geben.

Die ersten Arbeiten wurden von Professor Lachmann um 1894 unternommen, der damals den Botanischen Lehrstuhl in Grenoble innehatte. Es handelte sich zunächst nur um einen kleinen Versuchsgarten, der mit Mühe durch die Unterstützungen des botanischen Laboratoriums bestehen konnte. Von Anbeginn an hat Lachmann, indem er die Ideen N a e g e l i s aufnahm, ein so vollständiges Programm aufgestellt, daß nur ganz wenig Änderungen vorzunehmen waren.

1912 wurde es notwendig, den Pflanzengarten auf einem anderen Grundstück anzulegen, jedoch konnten die damit zusammenhängenden Arbeiten infolge verschiedener Umstände erst gegen Ende des ersten Weltkrieges unternommen werden. Der Nachfolger von Lachmann, Professor Mirande, konnte damals dank der Mitwirkung aller Seiten (öffentliche Hand, touristische Gruppen usw.) die Erstellung einer viel bedeutenderen Anlage ins Auge fassen. Der Garten und das Laboratorium zusammen haben zu diesem Zeitpunkt den Namen „Institut Botanique Alpin du Lautaret“ angenommen. Auf Professor Mirande folgte Professor R. de Litardière, aber das Institut wartete immer noch auf seine öffentliche Bestätigung, die ihm ein Budget zugesichert hätte, auf Grund dessen ein regulärer Betrieb gesichert gewesen wäre.

So ging es bis zum Ende des zweiten Weltkrieges. Wir wollen nicht viel über die Ereignisse sprechen, die während dieses Zeitabschnittes für den Lautaret bestimmend waren. Es sei nur daran erinnert, daß A. Prevel, der sich damals um den alpinen Garten bekümmerte, als Geisel von den deutschen Truppen gefangengenommen wurde und beim Überqueren eines Minenfeldes ums Leben kam (1944).

Der Garten und das Laboratorium sind damals der Plünderung anheimgefallen und wurden sich selbst überlassen. Dieser Zustand nahm erst 1950 ein Ende, dank der gemeinsamen Anstrengungen des Professors Moret, des Rektors der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Grenoble, des Herrn Doulat, damals Chef des Travaux, und von Frau L. Kofler, damals Assistentin. Zu diesem Zeitpunkt wurde ich beauftragt zu retten, was noch zu retten war (sehr wenig!), und den Garten wieder instand zu bringen, eine bedeutende und langwierige Aufgabe, die mit den wenigen uns zur Verfügung stehenden Mitteln so gut als möglich durchgeführt wurde. Seit kurzer Zeit ist das Institut Botanique Alpin du Lautaret durch seine Übernahme seitens der Universität Grenoble öffentlich anerkannt.

Ich habe an einer anderen Stelle (Ruffier-Lanche 1954) kurz die Möglichkeiten aufgezeigt, wie ein Institut wie unseres planend arbeitet, und komme daher nicht mehr darauf zurück.

Heute verfolgen wir vor allem das Studium der Probleme der Ökologie und der systematischen Behandlung der alpinen Flora. Dies führt uns zur Anlage von Versuchskulturen von Pflanzen der Westalpen, die mit solchen aus den Zentralalpen und Ostalpen, den Pyrenäen, den arktischen Gebieten usw. verglichen werden.

Es ist noch zu früh, um die gewonnenen Ergebnisse mit Sicherheit verwerten zu können; immerhin lassen sich ein oder zwei Beispiele hierfür angeben, über die weiter unten berichtet wird. Der „Jardin Alpin“ ist mindestens ebenso sehr für populäre wie für Forschungszwecke bestimmt, was uns verpflichtet, verschiedene Konzessionen zu machen, um ihn ansprechender zu gestalten. Das Laboratorium indessen ist nur Lehrzwecken und der Forschung vorbehalten.

Mit ihren Professoren kommen die Studenten der Naturwissenschaften dorthin, um eine gründliche Kenntnis der alpinen Flora und ihrer Lebensbedingungen zu gewinnen; soweit Platz vorhanden ist, werden von uns Forscher dort auch aufgenommen. Seit seiner Wiedererrichtung ist das Institut am Lautaret für Aufnahme, Unterkunft und Verpflegung von etwa zehn Probekandidaten eingerichtet. Die Berufung des neuen Direktors des Instituts am Lautaret, des Herrn Professors Dr. P. O z e n d a , fiel mit der Errichtung eines Austauschsystems innerhalb der Universitäten zusammen. Vielleicht ist es symbolisch, daß der erste so durchgeführte Austausch mit einer deutschen Universität stattfand. Dies geschah auf Gegenseitigkeit, indem wir am Lautaret Herrn Professor Dr. Rothmaler, Direktor des Instituts für Agrobiologie der Universität in Greifswald, begrüßen konnten. Er wurde begleitet von zwei Assistenten, darunter Dr. Fukaret, und von sieben Studenten. Dieser Studienaufenthalt von ungefähr zwei Wochen erlaubte es den Studenten, sich mit der westlichen Alpenflora vertraut zu machen. Am Ende des Aufenthalts führte ein dreitägiger Ausflug in einem Sonderwagen vom Col du Lautaret über den Col des l'Izoard, den Col de Vars und den Col de la Cayolle bis zu den Gestaden des Mittelmeeres. Es wurde hier gleichsam ein Profil von den Felsen des Lautaret (*Eritrichium nanum*) bis zu den Klippen der Côte-d'Azur (*Euphorbia dendroides*) gelegt.

Als Gegenbesuch wird eine Gruppe von französischen Naturforschern im Jahre 1956 die Dünen des Baltikums und den Harz besuchen. Wir denken daran, einen Austausch in den kommenden Jahren auch mit anderen Universitäten einzuleiten. Abgesehen von der Pflege des wissenschaftlichen Studiums, welche einem derartigen Austausch zukommt, hoffen wir, daß lebhaftere menschliche Beziehungen zu einem besseren gegenseitigen Verstehen beitragen werden.

Mit diesem Wunsche möchte ich schließen.

Notiz bezüglich verschiedener arкто-alpiner Pflanzen, die in Kultur beobachtet wurden

Wir haben eine Studie der Gruppen *Papaver alpinum* L. s. lato, *P. radicum* Rott. s. lato, *P. nudicaule* L. s. lato und ihrer zahlreichen Formen unternommen. Diese 3 Sammelarten, die sich mehr oder weniger durch ihre Morphologie unterscheiden, tun dies zumindest auch in ihren Lebensgewohnheiten.

Papaver alpinum L. s. lato, Geröll- und Felsenpflanze, ausschließlich orophil (an Gebirge gebunden), wächst stark und üppig, aber nur unter Bedingungen, die denjenigen ähneln, die es in der Natur vorfindet.

Papaver nudicaule L. s. lato, weniger anspruchsvoll, nicht im engeren Sinn orophil, hat eine ziemlich lange Vernachlässigung (6 Jahre) ohne Pflege überstanden; die Ansiedlung dieser Art in den Alpen in der Nähe von Kulturen ist mehrmals gemeldet worden. Nach unseren Beobachtungen hat eine solche Naturalisation wenig Aussicht auf Dauer, noch weniger auf Ausbreitung. Auf alle Fälle scheint *Papaver nudicaule* L. im Hinblick auf die Ausdehnung seines Areals auf die Weite seiner Lebensbedingungen wie auch auf die niedere Chromosomenzahl (*P. nudicaule*: 7; *P. radicum*: 21, 28, 35; Ljungdahl 1922 und 1924, Böcher 1938) die älteste Art der Gruppe zu sein.

Papaver radicum Rott. s. lato, circumpolar-orophil, streng arktisch-subarktisch, hält sich mühsam in unseren Kulturen und hat sich bis heute nicht von selbst fortgepflanzt. (Es wäre sehr lehrreich, denselben Versuchen auch das *Papaver „alpinum“* a u c t. a m e r. des Felsengebirges zu unterwerfen; ob es die Lebensgewohnheiten von *P. radicum* Rott. oder die von *P. alpinum* L. besitzt; die Aufklärung dieses Problems wäre wichtig für die Erforschung der Abstammung der Gruppe.)

Papaver lapponicum (A. Tolm.) Nordh., eine hocharktische Art der Gruppe *P. radicum* hat noch kennzeichnendere Lebensäußerungen: eine Pflanze, die sich zwar seit 3 Jahren am Lautaret befindet, lebt zwar, hat sich aber kaum entwickelt und noch nie geblüht. Dies ist nicht der Langsamkeit der Entwicklung zuzuschreiben, die viele Arten im Hochgebirge an den Tag legen: selbst am Lautaret blühen vom ersten Jahr an *Papaver nudicaule* und *Papaver alpinum*, wenn sie im Frühjahr rechtzeitig gesät werden. Offenbar bekommen die alpinen klimatischen Bedingungen der Gruppe des *Papaver radicum*, als einer arktischen Art, schlecht. Dies wird bestätigt durch das Verhalten der Sippen von *Cerastium alpinum* L. s. lato. Die verschiedenen Formen dieser Art, die aus europäischen Gebirgen stammen, leben sehr gut in unseren Kulturen. In Granitschotter an den Nordhängen des Massivs von Combeynot, wo es wild wächst, haben wir schöne Büschel von *Cerastium alpinum* L. var. *lanatum* (Lamk.) Gaud. gefunden. Es wuchs hier subspontan am Rande der Landstraße zusammen mit *Artemisia laxa* Fritsch (*A. umbelliformis* Lamk.) und *Trifolium Thalii* Vill., in deren Gesellschaft es auch am natürlichen Standort lebt. Im Gegensatz hierzu hat sich das aus Grönland kommende *Cerastium alpinum* bei uns schlecht gehalten: in drei Jahren hatten die kräftigsten Büschel 4 cm Durchmesser erreicht; dann verschwanden sie, ohne jemals geblüht zu haben, wodurch offenkundig wird, daß die alpinen Verhältnisse für diese arktische Rasse ungünstig sind. Was die Gruppe des *Papaver alpinum* L. s. lato angeht, so haben uns unsere Forschungen zu denselben Schlußfolgerungen geführt, zu denen Merxmüller 1952 durch das Studium der Chorologie der Gruppe gelangte. Ich halte es für zweckmäßig, hier seine Ergebnisse anzuführen:

„Jedenfalls läßt diese deutliche geographische Gebundenheit der Farbverteilung die Wichtigkeit des bisher als arttrennend erachteten Merkmals der Blattfiederbreite recht fragwürdig erscheinen; man wird die Bevorzugung dieses letzteren Merkmals aus seiner leichteren Erfassbarkeit bei älterem Herbarmaterial erklären können. Will man

die Kollektivart überhaupt zweiteilen (was nicht unumgänglich erscheint), so ist es jedenfalls angebrachter, die streng nördlichen, weißblühenden Formen von den südlicheren, gelbblühenden zu trennen.“

Ich möchte noch hinzufügen, daß eine Unterscheidung, die sich auf die Merkmale der Blatt-Teilung gründet, nur eine enge Anwendung der Methode Linnés ist, der *P. radicum* Rott. nicht kannte und dessen Definition von *P. alpinum* und *P. nudicaule* nur einen Teil einer jeden dieser „großen Arten“ umfaßte.

Das, was wir, nach Merxmüller, weiter oben von *Papaver alpinum* L. s. lato, sagten, scheint auch für *Papaver radicum* Rott. anwendbar. *Papaver Dahlianum* Nordh. (= *P. radicum* var. *albiflorum* Lange) ist erheblich konstant (Porsild 1920) und weist in Grönland (W. Böcher 1938) wie auch in Skandinavien (Hultén 1950) eine andere, nördlichere Verbreitung auf als die Formen mit gelben Blüten.

Ich werde auch Wert auf die bemerkenswerte Beständigkeit der Farbe der Blüten legen, nicht nur bei der Gruppe des *Papaver alpinum*, sondern in der ganzen Sektion *Scapiflora* Reichb. In der Reihe der gelben oder orangegelben Blüten kann man die einzelnen Arten schon an ihrer Farbnuancierung erkennen. Der Fall ist übrigens nicht einmalig; es genügt, *Veronica fruticans* Jacq. und *Veronica fruticulosa* L. anzuführen, welche allgemein als gute Arten anerkannt werden.

(Natürlich ist nicht ausgeschlossen — obwohl wir hiervon kein Beispiel kennen —, daß in einer Gemeinschaft von farbigen Blüten ein Albino erscheint.)

Diese Feststellungen, die zu einigen *Papaver*-arten der Sektion *Scapiflora* gemacht wurden, hatten lediglich den Zweck, ein Beispiel von den Forschungen zu geben, welche das Alpine Botanische Institut am Lautaret unternommen hat; ähnliche Forschungen werden systematisch auf zahlreiche Gruppen ausgedehnt, deren Verbreitung von Interesse ist.

Selbstverständlich experimentieren wir nur mit Originalmaterial (von natürlichen Fundorten). Damit diese Forschungen volles Interesse finden, wäre es nach Festlegung einer Reihe anderer bemerkenswerter Tatsachen erforderlich, die Umstände festzustellen, welche die Entwicklung bestimmter Gruppen außerhalb ihrer Heimat behindern und physiologisch beschränken. Das wirft ein Licht auf die Verschiedenartigkeit der Versuche, die wir durchführen müssen, wie auch auf die Anzahl der Studien, die anzusetzen sind. Und dies ist ein Grund mehr, um im voraus den Spezialisten, die an unseren Arbeiten teilnehmen wollen, zuzurufen: „Willkommen am Lautaret“!

Literatur:

- Böcher, T. W., 1938: Biological distributional Types in the flora of Greenland. Medd. om Gronland, Kobenhavn.
- Hultén, E., 1950: Atlas of the Distribution of vascular plants in N-W Europe. Stockholm.
- Merxmüller, H., 1952: Untersuchungen zur Sippengliederung und Arealbildung in den Alpen. Jahrb. d. Ver. z. Sch. d. Alpenfl. u. -tiere, 17, München.
- Porsild, M. P., 1920: The flora of Disko Islands and the adjacent coast of West-Greenland. Meed. om Gronland, Kobenhavn.
- Ruffier-Lanche, R., 1954: Les Jardins Botaniques Alpines, in: Étude botanique de l'étage alpin, particulièrement en France. C. A. F., Paris.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [21_1956](#)

Autor(en)/Author(s): Ruffier-Lanche R.

Artikel/Article: [L'Institut Botanique Alpin du Lautaret 140-145](#)